

vermutlich eine Hirnhautentzündung oder Diabetes Mellitus – nötigten die betroffene Person wohl, sich einer Schädelöffnung zu unterziehen. Auf einer trapezförmigen Fläche sind eine Eindellung und eine dünne Knochenschicht zu erkennen, sodass von einer unvollständigen Trepanation oder einer vollständigen Heilung auszugehen ist. Damit handelt es sich bei diesem Fund aus der Zeit um 3400 v. Chr. um die älteste bekannte Trepanation Nordrhein-Westfalens.



Abb. 5 Dieser Schädel aus einem Großsteingrab in Warburg datiert auf etwa 3400 v. Chr. Der Schädel ist Teil der Dauerausstellung des LWL-Museums für Archäologie (Foto: LWL-Pressestelle/V. Rösler).

Summary

The LWL Museum of Archaeology in Herne staged the exhibition »Schädelkult. Mythos und Kult um das Haupt des Menschen« (Skull cult. Myths and rituals concerning the human head) from 17th November 2012 to 14th April 2013. The exhibition concept devised by the Reiss Engelhorn Museums in Mannheim was fundamentally redesigned in advance of its presentation in Herne. The use of a multitude of images and a format aimed at visitors' perceptions facilitated the approach to this unusual subject matter. Additional exhibits provided a reference to the local area and also gave a new perspective on some Westphalian skull objects.

Samenvatting

Van 17 november 2012 tot en met 14 april 2013 was in het LWL-Museum für Archäologie in Herne de tentoonstelling »Schädelkult. Mythos und Kult um das Haupt der Menschen« (»Schedelcultus. Mythe en Cultus rond het Mensenhoofd«) te zien. Het tentoonstellingsconcept van het Reiss-Engelhorn-Muse-

um in Mannheim werd voor de presentatie in Herne grondig bewerkt. Een rijke encscenering en op de waarneming van de bezoeker gericht opzet, maakten de toegankelijkheid tot dit ongewone thema gemakkelijker. Aanvullende tentoonstellingsstukken zorgden voor een regionaal verband en maakten bovendien een nieuwe kijk op enkele Westfaalse schedelobjecten mogelijk.

Literatur

Alfred Wiczorek/Wilfried Rosendahl (Hrsg.), Schädelkult. Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen. Begleitband zur Sonderausstellung. Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen 41 (Mannheim 2011). – Alfred Wiczorek/Wilfried Rosendahl/Andreas Schlothauer (Hrsg.), Der Kult um Kopf und Schädel. Interdisziplinäre Betrachtungen zu einem Menschheitsthema. Mannheimer Geschichtsblätter, Sonderveröffentlichung 5 (Mannheim 2012).

»Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter« – die Sonderausstellung in Paderborn

Credo

Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn

Martin Kroker,
Annika Prübe

Mehrere große Mittelalterausstellungen sind in den zurückliegenden Jahren gemeinsam von der Stadt, dem Erzbisum Paderborn sowie dem LWL in der Städtischen Galerie, im Diözesanmuseum und im Museum in der Kaiserpfalz durchgeführt worden. Sowohl die

Karolingerausstellung im Jahr 1999 als auch die Canossaausstellung 2006 waren sehr erfolgreich und haben zahlreiche Besucher nach Paderborn geführt.

Deshalb begannen bereits mit dem Ende der Canossaausstellung Planungen für das

dritte Projekt, die Sonderausstellung »Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter«, die besonders durch die Stadt Paderborn vorangetrieben wurde und vom 26. Juli bis zum 3. November 2013 gezeigt wird. Für eine Ausstellung zur Christianisierung im Mittelalter erschien der Standort Paderborn durchaus geeignet. Nachdem zunächst das Erzbistum in die Ausstellungsgesellschaft eingestiegen war, kam durch einen Beschluss der Landschaftsversammlung 2011 auch der LWL hinzu. Durch die bereits zuvor festgelegte Aufteilung der Themen fiel dem LWL-Museum in der Kaiserpfalz neben der Präsentation der

Christianisierung Sachsens in der Karolingerzeit auch die der Christianisierung der Slawen im östlichen Europa zu. Die schließlich präsentierte Zusammenstellung der Objekte ist einzigartig, viele der gezeigten Exponate waren zuvor noch nie in Deutschland zu sehen. Zu den Leihgebern zählen Museen, Bibliotheken und Sammlungen in Warschau, London, Oslo, Paris, Berlin, Kiew, Athen, Dublin, Kopenhagen und Rom.

In vielen Regionen ging die Initiative zur Christianisierung von den Fürsten aus. Sei es von Eroberern, die Missionare und Priester gemeinsam mit Reitern und Kriegern schickten, oder von den jeweiligen Herrschern eines Landes, die sich Vorteile wirtschaftlicher, politischer und verwaltungstechnischer Art versprachen. Neben der Phase der Christianisierung soll, soweit es die Quellen zulassen, auch auf die vorherigen religiösen Vorstellungen der einzelnen Völker eingegangen werden. Der weitgespannte Zeithorizont und der große geografische Raum machten es erforderlich, den Rat vieler Fachkollegen an Universitäten und Museen hinzuzuziehen. Für die Gestaltung der Ausstellung wurde das Münchener Büro Tido Brussig Szenarien ausgewählt. Bewusst, trotz der langjährigen Ablehnung mancher Kunsthistoriker, werden, wie bei den vorherigen Projekten, in der Kaiserpfalz wieder Inszenierungen eingesetzt. Nicht nur das Objekt wird gezeigt, sondern auch die historischen und kunstgeschichtlichen Zusammenhänge werden in opulenten Bildern verdeutlicht.

Die erste Station führt die Besucher in das Diözesanmuseum. Hier werden die antiken

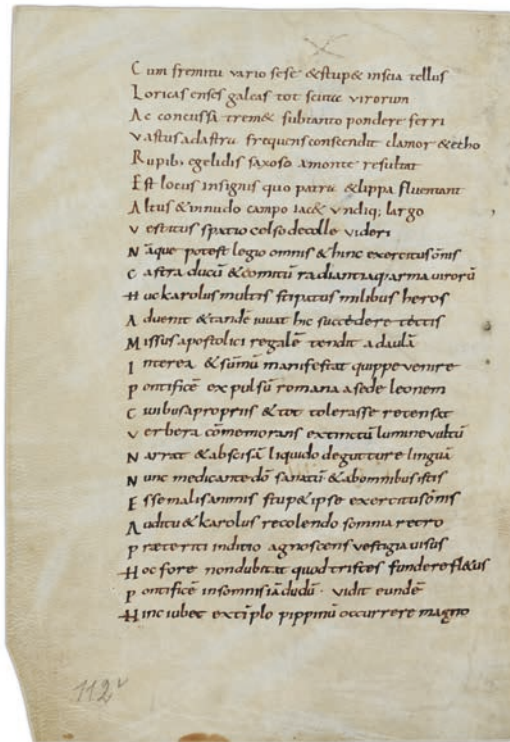


Abb. 1 Paderborner Epos, um 800. Von besonderer Bedeutung zur Lokalisierung des Paderborner Treffens ist der Satz »Est locus insignis, quo Patra et Lippa fluentant« – »Es ist da ein berühmter Ort, wo Pader und Lippe fließen« (Foto: Zentralbibliothek Zürich, Dauerleihgabe in der Stiftsbibliothek St. Gallen, Ms. C 78, fol. 112 v).



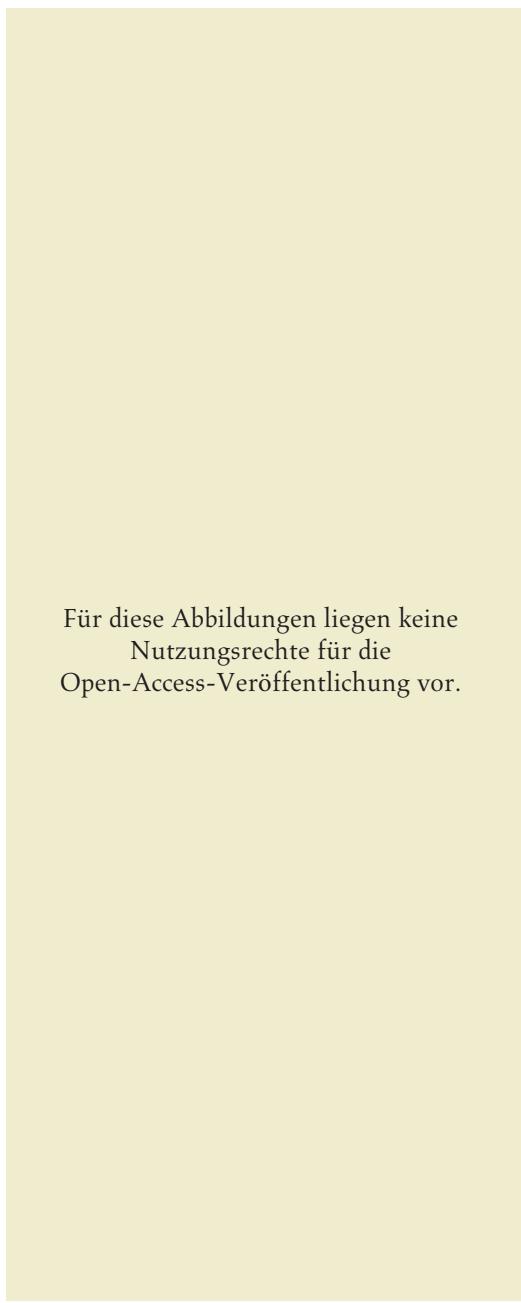
Abb. 2 Detail eines Halsschmuckes aus dem 12. Jahrhundert aus Kiew (Foto: National Museum of the History of Ukraine, Kiev).

Wurzeln des Christentums aufgezeigt, es folgt seine Durchsetzung im Merowingerreich, bei den Angelsachsen, Iren und den Skandinaviern.

In der zweiten Station im Museum in der Kaiserpfalz wird in der Eingangssinszenierung auf den »Himmel der Anderen« eingegangen. Dem ruhigen Bild einer waldreichen Landschaft mit paganen Göttern folgt unter dem Titel »Taufe oder Tod« die hiesige Christianisierung der Sachsen. Spezifisch heidnische Objekte sind aus Westfalen kaum bekannt. Mehr verraten die berühmte *capitulatio de partibus saxoniae*, das Gesetz Karls des Großen mit der Aufzählung zahlreicher Vergehen und Verstöße gegen das Christentum, die fast alle mit der Todesstrafe belegt wurden, und das sächsische Taufgelöbnis mit strengen Verboten der heidnischen Glaubenspraktiken. Die gewaltsame Mission Karls des Großen war bereits von christlichen Beratern Karls beanstandet worden. Mit der Eroberung Sachsens einher ging die Gründung der Karlsburg, der Paderborner Pfalz, auf sächsischem Gebiet. Hier kam es 799 zu einem Treffen von weltgeschichtlicher Bedeutung zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III. kurz vor der Kaiserkrönung. Der Bericht zu diesem Treffen ist in einem Epos überliefert, das erstmalig in Paderborn gezeitigt werden kann (Abb. 1). Mit der Gründung von Bischofsitzen, Klöstern und Pfarrkirchen, mit der Überführung von Reliquien und Heiligen kam die Christianisierung Sachsens trotz des blutigen Krieges Mitte des 9. Jahrhunderts zu einem relativ schnellen Abschluss.

Mit der zweiten Ausstellungseinheit in der Pfalz wird heimisches Terrain verlassen und der Blick nach Rom und Byzanz gerichtet. Bereits seit der Karolingerzeit trafen in einigen Gebieten Ostmitteleuropas die unterschiedlichen Einflüsse der römischen und der griechischen Kirche aufeinander. Diese Konkurrenzsituation um die Christianisierung der slawischen Stämme trug zu einem Auseinanderstreben beider Kirchen bei.

Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die eigens für die Mission im Mährischen Reich geschaffene Schrift »Glagolica«, die durch die beiden aus Konstantinopel entsandten Brüder Konstantin und Method um 860 entwickelt wurde. Als älteste slawische Schrift eröffnete sie den Neubekehrten den Zugang zu tieferen Glaubensinhalten. Auch in anderen Zusammenhängen stoßen wir immer wieder auf die Bedeutung der



Für diese Abbildungen liegen keine Nutzungsrechte für die Open-Access-Veröffentlichung vor.

Abb. 3 Helm von Giecz (Polen) aus dem 10. Jahrhundert (Foto: Muzeum Archeologiczne w Poznaniu).

Abb. 4 Der Götze aus Gatschow, Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, datiert in das 11./12. Jahrhundert und ist damit ein Symbol des mittelalterlichen heidnischen Glaubens in Norddeutschland (Foto: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Schwerin/S. Suhr).

Schrift für die Christianisierung. Die Bibel wurde mit der Verschriftlichung und der Übersetzung in die Landessprache erst richtig wahrgenommen und verstanden. Natürlich bot die Schriftlichkeit auch erhebliche Vorteile bei der Verwaltung von Fürstentümern und Ländern. In Bulgarien, wie bei den Kiever Russen setzte sich als neuer, auch auf dem Glagolitischen fußender Schrifttyp das Kyrillische und damit einhergehend die neue slawische Liturgie, verbunden mit der Liturgie und der Pracht der Ostkirche durch (Abb. 2).

Die wechselhafte Geschichte der Christianisierung Pannoniens begann im Römischen Reich der Spätantike. Die Awareneinfälle im 6. Jahrhundert waren jedoch ein schwerer



Abb. 5 Diese Figur aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zeigt den slawischen Gott Swantewit, der auch in dem Tempel von Kap Arkona auf Rügen verehrt wurde (Foto: Pracownia Archeologiczna w Wolinie przy Ośrodku Archeologii Średniowiecza Krajów Nadbałtyckich Instytutu Archeologii i Etnologii PAN, Stettin/G. Solecki, A. Piętak).

Abb. 6 (rechts) Apostelfigur aus der Marienburg/Malbork, 14. Jahrhundert (Foto: Muzeum Zamkowe w Malborku Castle Museum).

Rückschlag. Noch um 800 führt Karl der Große seine Feldzüge unter dem Vorwand, die Awaren und die Region zu christianisieren. Die Landnahme der Ungarn führte hierbei zu einem erneuten Stillstand. Erst nach der Niederlage der Ungarn auf dem Lechfeld 955 wendeten sich die ungarischen Könige dem Christentum zu.

Im nächsten Ausstellungsbereich wird der rasante Aufstieg des Piastenreiches im Gebiet des heutigen Polens während des 10. Jahrhunderts unter Mieszko I. und dessen Sohn Bolesław I. Chrobry gezeigt, der mit der Christianisierung des Landes einherging (Abb. 3). Mieszko I. hatte die christliche böhmische Adelige Dobrawa geheiratet und sich taufen lassen. Er und sein Sohn erkannten die Bedeutung des Christentums für den Zusammenhalt des eroberten Großreichs. Im Jahr 1000 kam es dann in Gnesen zum Treffen zwischen Bolesław I. Chrobry und Otto III. Beide Herrscher beteten gemeinsam am Grab des heiligen Adalbert und einigten sich auf die Errichtung einer eigenen polnischen Kirchenprovinz mit Sitz des Erzbischofs in Gnesen und Bistümern in Krakau, Breslau, Posen und Kolberg.

Im Gebiet zwischen Elbe und Oder kam es immer wieder zu blutigen und langwierigen Auseinandersetzungen zwischen den Elbslawen und ihren christlichen Nachbarn aus dem Ostfränkischen Reich. Otto der Große trieb die Mission der Elbslawen voran und schaffte es, das Erzbistum Magdeburg mit weiteren Missionsstandorten und Bistümern in Brandenburg, Havelberg sowie Merseburg, Zeitz und Meißen zu gründen. 983 schlossen sich daraufhin Teile der Elbslawen zusammen und zerstörten Brandenburg und Havelberg. Der große slawische Aufstand erstickte damit über mehrere Jahrzehnte die Anfänge der Mission im Kern und es gelang den Slawen noch bis in das 12. Jahrhundert hinein, ihre alten Glaubensvorstellungen zu bewahren (Abb. 4). Mit dem Wendenkreuzzug des Jahres 1147, zu dem der Zisterzienserabt Bernhard von Clairvaux in einer flammenden Rede auf dem Frankfurter Reichstag aufgerufen hatte, traten neben der Christianisierung politische und territoriale Interessen in den Vordergrund. Erst 1168 mit der Zerstörung des slawischen Tempels auf Kap Arkona, nahmen die letzten Stämme der Elbslawen das Christentum an.

Als weitgehend friedlich hingegen wurde die Christianisierung der Pommern durch Bischof Otto von Bamberg beschrieben. Dank seiner drei Lebensbeschreibungen erfahren

wir, wie Otto auf seinen Missionsreisen vorgegangen ist. Er lernte die Landessprache, zeichnete sich durch diplomatisches Geschick aus, bereitete seine Unternehmungen klug vor und scheint auch in organisatorischer Hinsicht bestens vorbereitet gewesen zu sein. Darüber hinaus erfuhr der Bamberger Bischof große Unterstützung sowohl durch den deutschen als auch durch den polnischen König. Angeblich soll Otto auf seinen Reisen zahlreiche heidnische Götzen und Heiligtümer zerstört, bis zu 30.000 Menschen getauft und den Bau von Kirchen an mindestens 12 Orten vorangetrieben haben (Abb. 5). Mit der Ansiedlung christlicher Einwanderer konnte das Christentum in Pommern dauerhaft etabliert werden.

Nach den Gebieten östlich der Elbe und Pommerns rückte das Baltikum in den Fokus der Christianisierung. Orden und Rittermönche betraten das Spielfeld der Mission. Der Deutsche Orden, vertrieben aus dem Heiligen Land, sucht hier im späten Mittelalter ein neues Betätigungsfeld. Beauftragt von Kaiser und Papst, sogar mit Aufrufen zum Kreuzzug und angefragt vom polnischen Herzog, unterwarfen die Ordensritter die Pruzen und die Liven und schufen einen eigenen Staat. Mächtige Burgen wie die Marienburg nahe Danzig als Hauptsitz des Ordens sicherten die Chris-

Für diese Abbildung liegen keine Nutzungsrechte für die Open-Access-Veröffentlichung vor.

tianisierung ab und gewährleisteten die Macht des Ordens (Abb. 6). Die Taufe des litauischen Großfürsten Jagiello, seine damit verbundene Übernahme der polnischen Krone und sein Kampf gegen den Deutschen Orden in den 80er-Jahren des 14. Jahrhunderts schufen eine neue Situation. Die Ritter gerieten politisch und militärisch in die Defensive und zogen sich schließlich aus dem Baltikum zurück.

Die Abteilung in der städtischen Galerie, die dritte Station, ist abschließend der Rezeptionsgeschichte der Christianisierung Europas gewidmet.

Summary

The »Credo« exhibition is dedicated to the more than a thousand year-old history of the Christianisation of Europe. Using more than 800 exhibits, it illustrates the religious beliefs formerly held by the people evangelised, the methods and approaches to Christianisation and the eventual establishment of the new religion. The composition of the objects is unique and many of the exhibits have never been seen before in Germany. The lending institutions of the objects include museums, libraries and collections in Warsaw, London, Oslo, Paris, Berlin, Kiev, Athens, Dublin, Copenhagen and Rome.

Samenvatting

De tentoonstelling »Credo« laat de meer dan duizendjarige geschiedenis van de kerstening van Europa zien. Zij verduidelijkt de oude religie van vóór de kerstening, de gebruikte methoden en strategieën daarbij en het uiteindelijk wortelen van het nieuwe geloof, aan de hand van meer dan 800 tentoonstellingsstukken. De samenstelling van de objecten is uniek, veel van de getoonde voorwerpen zijn hiervoor nog nooit in Duitsland te zien geweest. Bruiklenen zijn afkomstig uit musea, bibliotheken en collecties in Warschau, Londen, Oslo, Parijs, Berlijn, Kiev, Athene, Dublin, Kopenhagen en Rome.

Literatur

Alfried Wieczorek/Hans-Martin Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie (Stuttgart 2000). – Christian Lübke, Die Deutschen und das europäische Mittelalter. Band 2: Das östliche Europa (München 2004). – Lutz E. von Padberg, Christianisierung im Mittelalter (Darmstadt 2006). – Christoph Stiegemann/Martin Kroker/Wolfgang Walter (Hrsg.), Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter (Fulda 2013). – Hermann Kamp/Martin Kroker (Hrsg.), Schwertmission. Gewalt und Christianisierung im Mittelalter (Paderborn 2013).

Römerpark Aliso: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

LWL-Römermuseum, Haltern am See

Rudolf
ABkamp

»Nichts ist dauerhafter als ein ordentliches Loch!« Dieser Ausspruch von Georg Loeschke, zitiert von Schuchhardt in einem Vortrag bei Kaiser Wilhelm II. am 18. Januar 1904, veranlasste Pörtner zu seinem berühmt gewordenen Satz: »Erst seit Haltern weiß man, dass nichts so dauerhaft ist wie ein Loch und dass Erdverfärbungen im Boden der gleiche urkundliche Wert zukommt wie den Handschriften der Historiker.«

Auf dieser Erkenntnis und den daraus resultierenden archäologischen Methoden, bei denen die Befunde und Bauspuren am Ende

einer Grabung zerstört sind, beruht der Wunsch nach obertägig sichtbaren Strukturen. Dies war schon den ersten Ausgräbern in Haltern ein Anliegen und hat bis heute nichts von seiner Faszination eingebüßt.

In Haltern, wo 1899 mit den wissenschaftlichen Ausgrabungen begonnen worden war, wurde die Umwehrungsanlage des Hauptlagers im Sommer 1901 durch Dahm erstmals untersucht. Am Ende seines Grabungsberichtes schreibt er im zweiten Band der Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen: »Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die